

HEYNE <



AFTER  
*forever*

ANNA TODD

Christian sieht erleichtert aus und lässt Kimberlys Hände los. »Sei vorsichtig und ruf an, wenn du etwas brauchst. Du findest zur Kirche, oder?«

»Ja. Gib mir deinen Schlüssel.« Sie streckt eine Hand aus. »Smith ist eingeschlafen, und ich will ihn nicht wecken.«

Ich bewundere sie für ihre Nerven. An ihrer Stelle wäre ich vollkommen aufgelöst. Gut, das bin ich sowieso.

Keine zehn Minuten später lässt mich Kimberly vor einer kleinen Kirche raus. Die meisten Gäste sind schon reingegangen, nur ein paar Nachzügler stehen noch auf den Stufen. Ich setze mich auf eine Bank und suche die Straßen nach Hardin ab.

Von meinem Platz aus höre ich, wie der Hochzeitsmarsch einsetzt, und stelle mir vor, wie Trish in ihrem Hochzeitskleid auf den Altar und ihren Bräutigam zugeht. Sie lächelt und ist bildhübsch.

Aber die Trish in meinem Kopf passt nicht mit der Mutter zusammen, die ihrem einzigen Sohn verschweigt, wer sein Vater ist.

Die Treppe leert sich, und die letzten Gäste gehen in die Kirche, um bei der Trauung von Trish und Mike dabei zu sein. Minuten verstreichen, und ich höre fast jeden Ton, der aus der Kirche dringt. Eine halbe Stunde später jubelt die Hochzeitsgesellschaft, als Braut und Bräutigam zu Mann und Frau erklärt werden. Ich nehme das zum Anlass zu gehen. Ich weiß zwar nicht, wohin, aber ich kann nicht weiter hier sitzen und warten. Trish kommt bald aus der Kirche, und ich habe absolut keine Lust auf eine peinliche Begegnung mit der frischgebackenen Braut.

Ich gehe den Weg zurück, den wir gekommen sind, zumindest glaube ich das. Ich erinnere mich nicht mehr genau, aber ich weiß auch nicht, was ich sonst tun soll. Ich hole mein Handy raus und versuche es erneut bei Hardin, aber ohne Erfolg. Mein Akku ist schon halb leer, aber ich will das Handy nicht ausschalten, für den Fall, dass Hardin anruft.

Während ich suchend durch die Straßen irre und hier und da in Restaurants und Bars schaue, geht langsam die Sonne über London unter. Ich hätte Kimberly bitten sollen, mir einen ihrer Mietwagen zu leihen, aber daran habe ich in dem Moment nicht gedacht, und sie hat gerade andere Sorgen. Hardins Auto steht noch vor dem Gabriel's, aber ich habe keinen Schlüssel dafür.

Die Schönheit von Hampstead verblasst mit jedem Schritt, den ich weiter in die weniger bekannten Straßen des Stadtbezirks vordringe. Meine Füße tun weh, und die Frühlingsluft wird kühler, als die Sonne untergeht. Ich wünschte, ich hätte nicht dieses Kleid und diese dummen Schuhe an. Hätte ich gewusst, was mir bevorsteht, hätte ich Sportklamotten und Sneakers angezogen ... das würde die Suche nach Hardin erleichtern. Das wird in Zukunft meine Standardausrüstung sein, sollte ich jemals wieder mit ihm verreisen.

Nach einiger Zeit frage ich mich, ob mir meine Erinnerung einen Streich spielt oder ob ich die Straße, durch die ich hier laufe, tatsächlich kenne. Die kleinen Häuser zu beiden Seiten

ähneln dem von Trish, aber auf der Herfahrt mit Hardin bin ich immer wieder eingeschlafen, und deshalb bin ich mir einfach nicht sicher. Ich bin froh, dass kaum jemand unterwegs ist, die Anwohner haben sich schon in die Häuser zurückgezogen. Es würde mich noch mehr verängstigen, wenn die Straße sich jetzt noch mit den Leuten aus den Pubs füllen würde. Als ich Trishs Haus in einiger Entfernung entdecke, weine ich fast vor Erleichterung. Es ist dunkel geworden, aber die Straßenlaternen sind an, und mit jedem Schritt wächst die Gewissheit, dass es wirklich ihr Haus ist. Ich weiß nicht, ob Hardin dort sein wird, aber ich bete, dass zumindest die Tür offen ist, damit ich mich setzen und etwas Wasser trinken kann. Ich irre schon seit Stunden umher. Ich habe Glück, dass ich in der einzigen Straße gelandet bin, die mir etwas nützen könnte.

Als ich näher komme, fällt mein Blick auf ein ramponiertes Leuchtschild in Form eines Biers. Die kleine Bar liegt an einer Straßenecke. Ich erschauere. Es muss schwer für Trish gewesen sein, in ihrem Haus zu bleiben, so nah an der Bar, aus der ihre Angreifer gekommen sind, auf der Suche nach Ken. Hardin hat mir mal erzählt, dass sie sich einfach keinen Umzug leisten konnte. Es hat mich überrascht, dass er es mit einem Schulterzucken sagte, aber so ist das nun mal mit dem Geld.

Hardin ist dort drin, ich weiß es.

Ich gehe auf den kleinen Pub zu, und als ich die Stahltür aufziehe, schäme ich mich für mein Aussehen. Es muss total verrückt wirken, dass ich im Kleid in so eine Bar gehe, barfuß, die Schuhe in der Hand. Ich habe schon vor einer Stunde aufgegeben und sie ausgezogen. Jetzt lasse ich sie fallen und ziehe sie wieder an. Es tut weh, als die Riemchen an die wund gescheuerten Knöchel kommen.

Der Laden ist nicht voll, und es dauert nicht lange, bis ich Hardin an der Bar entdecke, wo er ein Glas an den Mund hebt. Meine Brust schnürt sich zusammen. Ich wusste, dass ich ihn in diesem Zustand finden würde, und trotzdem versetzt es meinem Glauben an ihn einen harten Schlag. Ich hatte so gehofft, dass er nicht darauf verfallen würde, seinen Kummer in Alkohol zu ertränken. Ich hole tief Luft und gehe auf ihn zu.

»Hardin.« Ich tippe ihm auf die Schulter.

Er dreht sich um und sieht mich an. Als ich ihn betrachte, zieht sich mir alles zusammen. Seine Augen sind so rot, dass fast kein Weiß mehr zu sehen ist. Auch seine Wangen sind gerötet, und er riecht so stark nach Schnaps, dass ich ihn fast schmecken kann. Meine Hände werden feucht, mein Mund trocknet aus.

»Sieh mal, wer da ist«, lallt er. Das Glas in seiner Hand ist fast leer, drei weitere leere Gläser stehen vor ihm auf dem Tresen. »Wie hast du mich gefunden?« Er legt den Kopf in den Nacken und leert den letzten Rest aus seinem Glas, dann ruft er dem Barman zu: »Noch einen!«

Ich stelle mich vor ihn und gehe ganz nah an sein Gesicht, sodass er nicht wegschauen kann. »Babe, ist alles in Ordnung?« Mir ist klar, dass gar nichts in Ordnung ist, aber ich muss erst mal seine Stimmung abschätzen und wie viel er getrunken hat, bevor ich weiß, wie ich mit ihm

umgehen soll.

»Baby«, sagt er geheimnisvoll, als wäre er in Gedanken ganz woanders. Doch dann wacht er auf und sieht mich mit einem Killerlächeln an. »Ja, ja, alles gut. Setz dich. Willst du was trinken? Trink einen – noch einen, bitte!«

Der Barkeeper schaut mich an, und ich schüttele den Kopf. Hardin bemerkt es nicht. Er zieht mir einen Hocker hin und klopft auf die Sitzfläche. Ich sehe mich in der kleinen Bar um, bevor ich mich setze.

»Also, wie hast du mich gefunden?«, fragt er erneut.

Ich bin verwirrt. Er ist eindeutig betrunken, aber das ist es nicht, was mich nervös macht. Es ist die unheimliche Ruhe in seiner Stimme. Ich kenne sie, und sie bedeutet nie etwas Gutes.

»Ich bin stundenlang herumgelaufen, dann habe euer Haus gegenüber erkannt, und da wusste ich ... also, ich wusste, dass ich mal reinschauen sollte.« Ich erschauere bei den Erinnerungen an Hardins Geschichten, wie Ken Nacht für Nacht in genau dieser Bar verbracht hat.

»Meine kleine Detektivin«, sagt Hardin leise und hebt eine Hand an mein Gesicht, um mir die Haare hinters Ohr zu stecken.

Ich zucke nicht zurück, obwohl meine Unruhe wächst.

»Kommst du mit mir? Ich will zurück ins Hotel, und morgen Vormittag reisen wir ab.«

In dem Moment kommt der Barmann mit seinem Glas, und Hardin mustert es. »Noch nicht.«

»Bitte, Hardin.« Ich sehe in seine geröteten Augen. »Ich bin so müde, und ich weiß, dass du es auch bist.« Ich versuche, ihn mit meiner Schwäche zu überreden, ohne Christian oder Ken zu erwähnen. Ich beuge mich zu ihm hin. »Meine Füße bringen mich um, und du hast mir gefehlt. Christian hat dich gesucht, aber nicht gefunden. Ich bin weit gelaufen und würde jetzt wirklich gern zurück ins Hotel. Mit dir.«

Ich weiß, dass ich ihn nicht zu sehr bedrängen darf, weil er sonst ausflippt und seine Gelassenheit dahin ist.

»Er kann nicht lange gesucht haben. Ich bin in die nächste Bar gegangen« – Hardin hebt sein Glas – »direkt da, wo er mich rausgelassen hat.«

Ich schmiege mich an ihn, und er fängt an zu reden, bevor ich mir etwas Neues ausdenken kann. »Trink was. Meine Freundin wird dir einen ausgeben.« Er deutet auf die Gläser auf dem Tresen. »Wir sind uns zufällig in dieser anderen wundervollen Bar begegnet, aber weil es wie ein Abend aus einer anderen Zeit war, sind wir hierher umgezogen. Um der alten Zeiten willen.«

Mein Magen zieht sich zusammen. »Freundin?«

»Eine alte Freundin der Familie.« Er nickt in Richtung einer Frau, die gerade von der Toilette kommt. Sie sieht aus wie Ende dreißig oder Anfang vierzig und hat blondiertes Haar. Ich bin erleichtert, dass es kein junges Mädels ist, da Hardin offensichtlich schon länger mit ihr trinkt.

»Ich glaube wirklich, wir sollten gehen«, wiederhole ich und greife nach seiner Hand.

Er reißt sie weg. »Judith, das ist Theresa.«

»Judy«, korrigiert sie ihn, während ich »Tessa« sage.

»Angenehm.« Ich ringe mir ein Lächeln ab und wende mich wieder an Hardin. »Bitte«, dränge ich.

»Judy wusste, dass Mom eine Hure war«, sagt Hardin, und wieder schlägt mir der Geruch von Alkohol entgegen.

»Das habe ich nicht gesagt.« Die Frau lacht. Sie ist zu jugendlich gekleidet für ihr Alter. Ihr Top ist sehr tief ausgeschnitten, und ihre Schlaghose sitzt zu eng.

»O doch, das hat sie. Mom hasst Judy!« Hardin lächelt.

Die fremde Frau erwidert sein Lächeln. »Tja, woran das wohl liegt?«

Ich fühle mich mehr und mehr ausgeschlossen. »Woran denn?«, frage ich, ohne nachzudenken.

Hardin wirft ihr einen warnenden Blick zu und winkt ab. Ich muss mich zurückhalten, um ihn nicht vom Hocker zu stoßen. Wüsste ich nicht, dass er nur seinen Schmerz übertüncht, würde ich es tun.

»Das ist eine lange Geschichte, Süße.« Judy winkt dem Barman. »Egal, du siehst aus, als könntest du einen Tequila vertragen.«

»Nein, danke.« Bloß keinen Drink.

»Entspann dich, Baby.« Hardin beugt sich zu mir rüber. »Du hast schließlich nicht gerade erfahren, dass dein ganzes Leben eine verflixte Lüge ist, also mach dich locker und trink einen mit mir.«

Seine Wut bricht mir das Herz, aber Trinken ist keine Lösung. Ich muss ihn hier rausbekommen. Jetzt.

»Möchtest du deinen Margarita mit gestoßenem Eis oder Eiswürfeln? Das hier ist kein edler Schuppen, die Auswahl ist begrenzt«, meint Judy.

»Ich sagte, ich will keinen verdammten Drink«, schnauze ich.

Ihre Augen weiten sich, doch sie erholt sich schnell. Ich bin über meinen Ausbruch fast so überrascht wie sie. Hardin lacht leise, aber ich behalte diese Frau im Auge, die es ganz eindeutig genießt, dass sie ihre Geheimnisse hat.

»Also gut. Hier muss sich jemand entspannen.« Sie kramt in ihrer übergroßen Handtasche, zieht eine Schachtel Zigaretten und ein Feuerzeug heraus und zündet sich eine an. »Auch?«, fragt sie Hardin.

Ich sehe ihn an, und zu meiner Überraschung nickt er. Judy nimmt die angezündete Zigarette aus dem Mund und langt um mich herum, um sie Hardin zu geben. Wer zur Hölle ist diese Frau?

Das widerliche Ding steckt jetzt zwischen Hardins Lippen, und er zieht daran. Der Rauch kringelt sich zwischen uns, und ich halte mir Mund und Nase zu.

Wütend blitze ich ihn an. »Seit wann rauchst du?«

»Ich habe immer geraucht. Nur nicht an der WCU.« Er zieht erneut. Die rote Glut an der Spitze verhöhnt mich, und ich reiße sie ihm aus dem Mund und werfe sie in sein halb volles Glas.

»Was soll der Scheiß?«, ruft er aus und starrt in seinen Drink.

»Wir gehen. Jetzt.« Ich lasse mich vom Hocker gleiten und ziehe Hardin am Ärmel.

»Nein.« Er macht sich los und versucht, dem Barman zu winken.

»Er will nicht gehen«, schaltet sich Judy ein.

Ich koche vor Wut, und diese Frau geht mir auf die Nerven. Ich blicke tief in ihre spöttischen Augen, die ich unter den Bergen von Make-up, die sie sich ins Gesicht gekleistert hat, kaum finden kann. »Ich erinnere mich nicht, Sie gefragt zu haben. Kümmern Sie sich um Ihre eigenen Angelegenheiten und trinken Sie mit jemand anderem weiter, denn wir gehen!«, rufe ich.

»Ich sagte, ich will nicht gehen«, wiederholt Hardin stur.

Ich ziehe hier alle Register, doch er hört nicht auf mich. Mir bleibt also nur noch, ihn eifersüchtig zu machen – ich weiß, es ist ein Schlag unter die Gürtellinie, besonders in seinem Zustand, aber er lässt mir keine andere Wahl.

»Tja«, sage ich und sehe mich demonstrativ in der Bar um. »Wenn du mich nicht zum Hotel bringst, muss ich mir eben jemand anderes suchen.« Mein Blick fällt auf den jüngsten Typen in diesem Laden, der mit Freunden am Tisch sitzt. Ich gebe Hardin ein paar Sekunden Zeit, doch als er schweigt, gehe ich auf den Tisch mit den Männern zu.

Im nächsten Moment packt mich Hardin am Arm. »Scheiße, nein, vergiss es.«

Ich wirbele herum und bemerke den Barhocker, den er in seiner Eile umgeworfen hat, und Judys unkoordinierten Versuch, ihn wieder aufzustellen.

»Dann bring mich ins Hotel«, antworte ich und werfe den Kopf zurück.

»Ich bin total betrunken«, sagt er, als würde das alles entschuldigen.

»Ich weiß. Wir können ein Taxi zu Gabriel's nehmen, und von dort fahre ich uns mit dem Mietwagen ins Hotel.« Ich bete, dass dieser Trick funktioniert.

Hardin kneift die Augen zusammen und sieht mich an. »Du hast alles voll im Griff, habe ich recht?«, murmelt er sarkastisch.

»Nein, aber es bringt nichts, wenn du hierbleibst, also zahlst du jetzt, und wir gehen, oder ich suche mir jemand anderen.«

Er lässt meinem Arm los und tritt auf mich zu. »Komm mir nicht mit Drohungen. Ich kann genauso gut mit jemand anderem gehen«, sagt er ganz nah an meinem Gesicht.

Die Eifersucht sticht, doch ich achte nicht darauf. »Dann los, geh mit Judy. Ich weiß, dass du schon mit ihr geschlafen hast. Ich sehe es euch an.« Ich straffe die Schultern und provoziere ihn mit fester Stimme.

Er schaut erst mich an, dann sie, und lächelt leicht. Als ich das Gesicht verziehe, verfinstert sich seine Miene. »Es war nichts Besonderes. Ich erinnere mich kaum.« Er versucht, mich zu trösten, bewirkt aber genau das Gegenteil.